

Papier & Umwelt

DIE ZEITSCHRIFT FÜR ÖKOLOGIE IM BÜRO

Nr. 4, Dezember 2006

Publikationsorgan des Fördervereins für umweltverträgliche Papiere und Büroökologie Schweiz (FUPS) und des Forums Ökologie und Papier (FÖP)

ISSN 1661-4879
erscheint vierteljährlich

Auf zum Öko-Büro!

Von
Pieter Poldervaart

Mehr Umweltschutz braucht oft nur wenige Handgriffe. Dies zeigt die neue Checkliste, die der FUPS online herausgegeben hat.

Kostenloser
Download:
www.papier.info



der Strom- und Wasserverbrauch sinkt; und eine gesunde Umgebung macht die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter produktiver. Um das vorhandene Halbwissen in die Praxis umzusetzen, braucht es nicht unbedingt neue Handbücher. Praktischer sind kurze, einfach anwendbare Tipps in Form von Checklisten. Diese können auch am Ort des Geschehens aufgehängt werden, etwa beim Fotokopierer, in der Kaffeeküche oder im Materialmagazin. Die vorliegenden Checklisten formulieren knapp, in welchem Bürobereich welches Verhalten ein Plus für die Umwelt bringt – und in vielen Fällen auch ein Plus für die Be-

triebsbilanz und für das Wohlbefinden der Mitarbeitenden.

Möglich dank Sponsoren

Die Publikation erscheint nur elektronisch. Zum einen entfallen damit Kosten für Druck und Vertrieb, zum andern lässt sich der Text jederzeit aktualisieren. Ein grosses Dankeschön geht an unsere Sponsoren: das Bundesamt für Umwelt; das Amt für Umweltschutz und Lebensmittelkontrolle der Stadt Bern; Umwelt- und Gesundheitsschutz der Stadt Zürich; Umweltschutzfonds des Kantons Zürich; Amt für Umweltschutz und Energie des Kantons Basel-Landschaft; Greenpeace Schweiz.

INHALT

| | |
|-----------------------------------|----|
| FSC-Tropenholz – ein Flop? | 2 |
| Recycling bleibt top, sagt Studie | 3 |
| FSC eine Chance geben | 7 |
| Zürich setzt auf grau | 9 |
| Wirtschaft und Umwelt geeint | 10 |
| Klimaschonend drucken | 15 |
| FUPS an Natur 07 | 17 |

Vermutlich legen Sie Ihre gelesene Zeitschrift ins Altpapier, statt sie in den Kehrriech zu werfen. Und am Abend löschen Sie das Licht, wenn Sie das Büro als letzte oder letzter verlassen. Doch über solche selbstverständliche Verhaltensweisen hinaus wird umweltbewusstes Verhalten im Büroalltag heute vielfach dem Zufall überlassen. In Zeiten knapper Mittel hat die Betriebsökologie oft das Nachsehen.

Checkliste in Kaffeeküche

Dabei ist systematisch umgesetzter Umweltschutz im Büro in vielen Fällen auch ein Mittel, um Kosten zu senken: Es muss weniger Material eingekauft und entsorgt werden;



Foto: WWF Schweiz

Macht FSC-Holz aus den Tropen Sinn? Und hat sich FSC-Papier bewährt? Zwei Beiträge zur Labeldiskussion auf den Seiten 2 und 7.

FSC rettet Tropenwälder nicht

Von Ruedi Suter

www.online-reports.ch

Ende Oktober lud FSC zu einer Premiere: Tropenholz in FSC-Qualität. Doch was als ökologischen Wurf verkauft wurde, hat viele Haken.

Die Sichtweise des WWF lesen Sie auf wwf.ch/de/newsundservice.

Alle wollen nur das Beste. Alle wollen die schwer bedrohten Urwälder im riesigen Kongobecken schützen helfen. Dafür haben sich Organisationen und Unternehmen, die vor drei Jahren noch erbitterte Gegner waren, zusammengerauft und die Medien vor einen Eisenbahnwagen frisch importierter Urwaldriesen nach Klingnau/AG geladen. Hier, in der schweizweit einzigen Tropenholzsägerei der Gebrüder Kappeler, sollte ihnen zuhanden der Schweizer Konsumierenden das «erste urwaldfreundliche Tropenholz aus Afrika» präsentiert werden.

Garantie für was?

Die, die das Beste wollen, sind das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco), der WWF, Greenpeace, die Türenfabrik Brunegg und die vom Deutschen Hinrich Stoll aufgebaute Firma Congolaise Industrielle des Bois (CIB), die in der Volksrepublik Kongo seit Dekaden den Urwald abholt. Um für die Kongowälder das Beste zu erreichen, haben Greenpeace und WWF mit Druck und Verhandlungen sowie das Seco mit klaren Bedingungen die CIB endlich zu einer wenigstens partiell besseren Bewirtschaftung sowie die Türenfabrik Brunegg für die Verwendung von Tropenholz aus «nachhaltiger Nutzung» bewegen können. Die Garantie hierfür liefert das international anerkannte, vom WWF geförderte Gütesiegel FSC.

Profit verpflichtet

Das Siegel verspricht uns Konsumierenden, dass das Holz aus einem «sozial- und umweltverträglich bewirtschafteten Wald» stammt. Eine segensreiche Einrichtung – mit einer Ausnahme: Bei den letzten Urwäldern. Dort wird das viel gepriesene FSC-Label zur Kommerzwanne. Dort verkommt es zum Killer-Instrument

und Feigenblatt der involvierten Regierungen, Konzerne und Umweltorganisationen, die aus den Urwäldern Kapital schlagen wollen. Der einzige Schutz für die bedrohten Urwälder – Lebensraum von Waldvölkern, seltenen Tieren und Pflanzen – wäre, sie ganz in Ruhe zu lassen.

Geld fließt ab

Stattdessen ist der seit der Kolonisation anhaltende industrielle Raubbau an den Regenwäldern Afrikas verheerender denn je: Immer

dings wird sie irreführend verkauft: Das Gütesiegel FSC kann die Regenwälder im Kongobecken nicht retten, das könnte nur eine entschlossene Staatengemeinschaft. FSC ignoriert im Kongobecken die Bedürfnisse der rechtlosen Waldmenschen, der Pygmäen. FSC fördert das Geschäft mit «urwaldfreundlichem» Holz, anstatt es zu reduzieren. Und FSC wirbt in der Schweiz für Türen aus mehreren hundert Jahren alten Urwaldbäumen, anstatt einheimische Alternati-



Afrikanischer Wald für Schweizer Fenster: Trotz Label ein Unding.

schnellere Öffnung der Urwälder, unkontrollierte Abholzung, Entwurzelung der Waldvölker, Wilderei, Vernichtung von Fauna und Flora und die langfristige Zerstörung riesiger Landstriche sind die Folgen. Hinzu kommt, dass die Bäume zu einem Bruchteil ihres Wertes exportiert werden und die Einnahmen der Korruption wegen kaum je die betroffene Bevölkerung erreichen. So schockt die Realität vor Ort.

Alternativen gäbs

Dass in diesem Tohuwabohu überhaupt ein paar Kubikmeter Holz FSC-zertifiziert werden konnten, ist eine beachtliche Leistung. Aller-

ven aufzuzeigen, die nach der nicht mehr allzu fernen Totalabholzung der Tropenwälder ohnehin nötig sein werden.

Hände weg!

Wenn also im Zusammenhang mit den Primärwäldern alle wirklich nur das Beste wollten, müsste alles für die Unantastbarkeit der letzten Urwälder unternommen werden. So bleibt uns Konsumierenden einmal mehr nur die Wahrnehmung der persönlichen Verantwortung: Hände weg von Holzprodukten aus Urwäldern, selbst wenn sie FSC-zertifiziert sind.

Lernt FSC von MSC?

Zehn Jahre ist es her, seit der WWF zusammen mit dem Lebensmittelmulti Unilever das Label Marine Stewardship Council (MSC) lancierte. Doch Anfang November überraschte der WWF mit der Mitteilung, unter anderem MSC von «sehr empfehlenswert» auf «empfehlenswert» abzustufen. Zwar sei MSC weiterhin Spitze beim Schutz der Fischbestände und bei der Reduktion von Beifang. Aber das Gütesiegel kenne keine Vorschriften zur Tötung und Verarbeitung der Fische.

Beim Forest Stewardship Council (FSC) gehts ebenfalls ums Lebendige. Wieder war der WWF bei der Lancierung beteiligt. Und wieder zeigt sich, dass ein Umweltlabel, einmal definiert, scharf beobachtet werden muss, sollen die Kriterien nicht verwässert werden. Wie gut dies den FSC-Verantwortlichen gelingt, darüber sind sich Fachleute uneins. Zwei Berichte dokumentieren die aktuelle Diskussion: Auf Seite zwei nebenan thematisiert der Afrika-Kenner Ruedi Suter das neue FSC-Holz aus den Tropen. Und auf Seite 7 schreibt ropress-Geschäftsführer Hans Peter Vieli, warum er FSC trotz allem die Treue hält.

Ziel aller Umweltengagierten muss es sein, anspruchsvolle Kriterien durchzusetzen und zu verhindern, dass FSC dereinst von jenen, die das Label ins Leben rufen, abqualifiziert werden muss. Auch im neuen Jahr wird FSC für Diskussionen sorgen – wir vom FUPS bleiben dran.

Pieter Poldervaart

Recycling liegt vorn

Recyclingpapier ist auch im Bürobereich ökologisch unschlagbar. Dies bestätigt eine aktuelle Untersuchung des Heidelberger IFEU-Instituts. Im Auftrag der «Initiative Pro Recyclingpapier» fasste das Institut aktuelle Zahlen zur Produktion von Büropapieren aus Primär- und Sekundärfasern zu einer Umweltbilanz zusammen. Bei allen betrachteten Indikatoren, wie dem Energie- und Wasserverbrauch sowie den Auswirkungen auf den Treibhauseffekt, liegen die Umweltlasten bei der Herstellung von Recyclingpapier am niedrigsten. Damit wird die Empfehlung des Umweltbundesamtes aus dem Jahr 2000 zur Verwendung von Recyclingpapier erneut bekräftigt. Die Ergebnisse der IFEU-Studie belegen: Nachhaltigkeit beginnt auf dem Schreibtisch. Wer verantwortungsvoll handeln will, benutzt Recyclingpapier. Die neue Studie steht einschliesslich Infografiken auf der Website www.papiernetz.de zum Kopieren zur Verfügung.

Komplette Lebensbilanz

Verglichen wurden die Umweltbelastungen von drei typischen Kopierpapieren:

- Kopierpapier aus brasilianischer Eukalyptus-Primärfaser
- Kopierpapier aus skandinavischer Nadelholz-Primärfaser
- Kopierpapier aus Altpapier inländischer Sammlung mit dem Umweltengel.

Betrachtet wurden dabei die Prozessschritte der Fasergewinnung und der Papierherstellung einschliesslich der eingesetzten Energie, aller Hilfsmittel wie Chemikalien und Wasser sowie der Transporte zwischen Zellstoffwerk und Papierfabrik.

Der Zellstoff wird vor Ort in Skandinavien oder Brasilien im Zellstoffwerk aus dem frisch eingeschlagenen Holz in einem aufwändigen Kochprozess mit anschliessender ECF-Bleiche (ohne elementares Chlor) gewonnen. Haupt Hilfsmittel sind Wasser und Chemikalien. Das Altpapier wird vor der neuerlichen Verwendung im Deinking-Vorgang von Druckfarben befreit. Die gereinigten Fasern stellen «Sekundärfaser-Zellstoff» dar und heissen im Fachbegriff Deinking Pulp, kurz DIP. In der Papierfabrik wird aus Zellstoff oder DIP schliesslich im gleichen Verfahren Papier hergestellt.

Energie aus Holz

Beim Energiebedarf gilt es zu unterscheiden zwischen Gesamtenergie und fossiler Energie. Hinsichtlich des gesamten Energiebedarfs erfordert das Recyclingpapier laut IFEU nur zwischen 37 und 40 Prozent der Energie, die für die beiden Primärfaserpapiere nötig ist. Beim fossilen Energiebedarf nähern sich die Werte an: Recyclingpapier braucht zwischen 75 und 88 Prozent des fossilen Energiebedarfs von Primärfaserpapier.

2,2 Kilo Holz

Der Grund liegt in der Nutzung der nichtfaserigen Hälfte des Holzes als Energieträger im Zellstoffwerk, so dass moderne Werke ganz ohne fossile Zusatzenergie auskommen. Der Preis ist ein hoher Holzverbrauch: Pro Kilogramm Zellstoff werden zirka 2,2 Kilogramm Holz benötigt. Erst im nächsten Produktionsschritt, wenn in der Papierfabrik aus dem Zellstoff Papier hergestellt wird, wird wieder fossile Energie benötigt.

Schwefel macht sauer

Auf einen bislang eher unbeachteten

Von Jupp Trauth und Evelyn Schönheit

Eine aktuelle Studie des deutschen IFEU-Instituts belegt, dass Recyclingpapier nach wie vor einen klaren Ökovorsprung gegenüber Primärfaserprodukten hat.

IFEU-Studie

Die ausführliche Studie sowie eine Kurzfassung sind unter folgendem Link erhältlich:

www.papiernetz.de/cms/lfeu.php

Nachteil bei dieser Art der Energiegewinnung aus Holz weist die Studie hin: Die Hauptenergieträger Harze und Lignine werden im Trennprozess aus dem Holz in schwefeliger Lauge gelöst, diese Ablauge wird eingedampft und als Energieträger verbrannt. Hierbei entstehen Schwefeldioxidverbindungen, die laut Studie wesentlich zur Versauerung von Wasser und Böden beitragen. Im Umkehrschluss führt dieser Vorgang zu einem weiteren Vorteil von Recyclingpapier mit SO_2 -Emissionen von weniger als 45 Prozent gegenüber der Primärfaservariante aus Skandinavien und von sogar nur zirka 25 Prozent gegenüber dem Papier aus bra-

silianischem Zellstoff, was auf die Emissionen durch den Transport zurückzuführen ist.

Plus bei Wasser und Abwasser

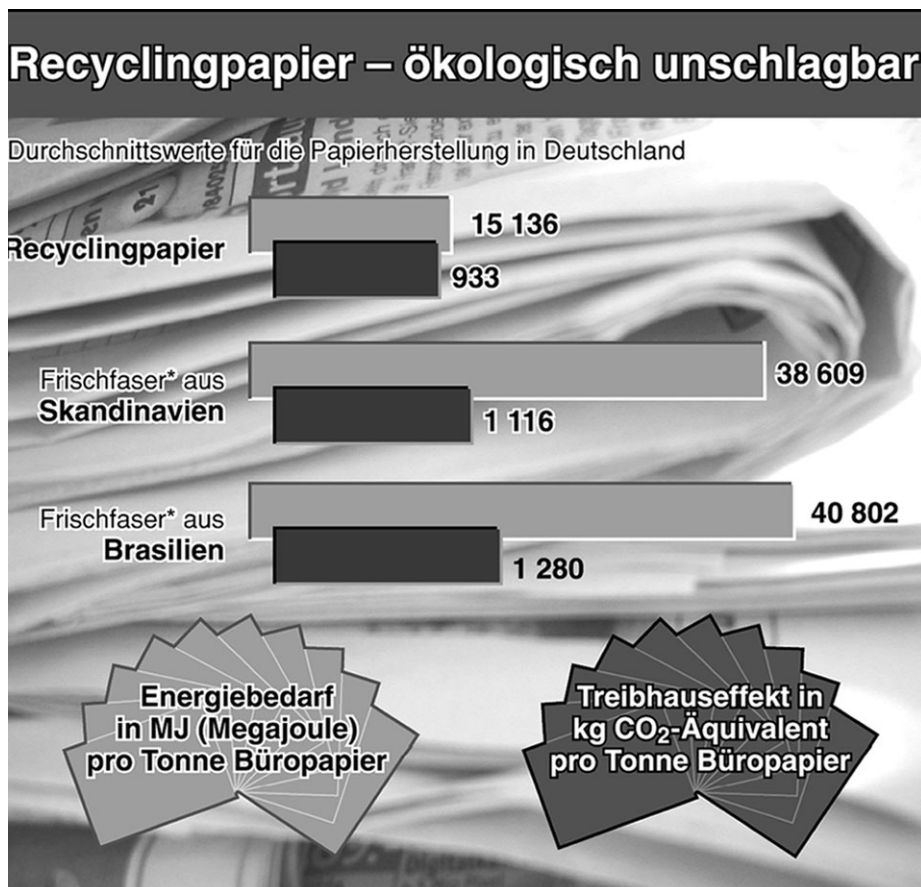
Bei der Menge an benötigtem Wasser kommt die Recyclingvariante mit 40 Prozent der Primärfaser-Wassermenge aus, belastet das Wasser nur mit ca. 25 Prozent der Schmutzfracht der «Frisch»-Faser-Papiere und trägt nur mit weniger als 50 Prozent zur Überdüngung («Aquatische Eutrophierung») bei. Die Gründe liegen in der sehr wasserintensiven Zellstoffherstellung sowie der dabei notwendigen Bleiche. Beides ist bei der Sekundärfaser nicht erforderlich.

Feinstaub: Vorteil für RCP

An Feinstäuben werden entlang der Recyclingkette nur zirka 40 Prozent der Menge emittiert, die die Papiere aus Skandinavien belasten, und gar nur zirka 23 Prozent im Vergleich zu den Überseepapieren. Der Recyclingvorteil ergibt sich aus dem deutlich geringeren Gesamtenergiebedarf bei Herstellung und Transport, wobei hierbei der nicht-fossile Brennstoff Holz bei der Zellstoffherstellung keine Vorteile erbringt, weil auch die Holzverbrennung Feinstäube freisetzt.

Klares Fazit pro RCP

Die Studie kommt zu diesem Ergebnis: «Für alle betrachteten Indikatoren sind die Umweltlasten bei der Recyclingpapierherstellung am niedrigsten. Der Empfehlung des Umweltbundesamts zur Verwendung von Recyclingpapier (...) sollte man nach Auffassung des IFEU daher auch weiterhin folgen. Besonders gilt dies, wenn (...) hohe Transportentfernungen zurückgelegt werden. So sollte aus ökologischen Gründen auf Zellstoff aus Übersee verzichtet werden und Altpapier zur Produktion von Recyclingpapier aus regionaler Sammlung stammen.»



Heller Balken: Gesamtenergiebedarf pro Tonne Büropapier in Megajoule (MJ)
Dunkler Balken: Treibhauseffekt in Kilogramm CO₂-Äquivalent pro Tonne Papier

Gute Argumente für grau

Die neue Zusammenstellung der Umweltbelastungen durch die Papierherstellung war an der Zeit. Dass ein Alltagspapier untersucht wurde, hat einen grossen Vorteil: Die Ergebnisse zugunsten von Recyclingpapier können unmittelbar in eine Verhaltensänderung durch Kaufhandlung münden. Ausreden wird einmal mehr der Boden entzogen.

Eine umfassendere Betrachtung hätte aber folgende Punkte zu berücksichtigen, auch wenn diese am Vorsprung von «Sekundär» vor «Primär» nichts ändern:

- Bei jedem Recyclingdurchgang werden im Schnitt je nach angestrebter Papiersorte zirka 20 Prozent an Fasern (kurze Fasern, Bruchstücke) im Deinkingprozess ausgeschieden. Moderne Fabriken nutzen diese Reststoffe zur Energiegewinnung und bessern damit die Papier-CO₂-Bilanz um einige Prozentpunkte auf.

- Bei Betrachtung der gesamten Papierkette muss dieser Stoffverlust durch Primärfasern ersetzt werden. Überschlägig ist also dem Recyclingpapier ein 20 Prozent-«Umweltbelastungszuschlag» aus der Primärfaserproduktion zuzurechnen.

- Etwas zu positiv ist die Studie auch in der grundsätzlichen Annahme, Zellstoff- und anschließende Papiererzeugung geschähen an unterschiedlichen Orten. Vielmehr ist es häufig so, dass die Herstellung von Papier auf dem gleichen Gelände geschieht wie das Zellstoffkochen. Denn diese integrierte Produktionsweise hat den grossen Vorteil, dass die überschüssige Energie

und Wärme aus der Zellstoffgewinnung für die Papierproduktion kostenfrei bereitsteht.

- Der Vergleich zwischen einem Papier aus solcher integrierter Produktion mit einem Recyclingpapier kommt in etwa zu ausgeglichenen Ergebnissen hinsichtlich der energetisch bedingten Umweltbelastungen.

- Dies aber wird durch die benötigte riesige Holzmenge viel zu teuer erkaufte, weil Holz in seiner «Gewinnung» enorm problembelastet ist, wenn man an die Vernichtung der Wälder denkt, an die sprunghaft wachsenden Planflächen («Grüne Wüsten»),



Foto: www.papiernetz.de

Recyclingpapier hat ökologisch die Nase vorn – doch Papier bleibt ein energieintensiver Stoff.

an die Landrechtskonflikte und die Nutzungskonkurrenz.

- Demgegenüber spart das Recycling von Altpapier erhebliche Holz mengen ein. Würde dieses Holz zum Beispiel direkt thermisch genutzt, könnte nicht nur die zur Recyclingpapiererzeugung benötigte Energie dadurch CO₂-neutral bereitgestellt werden, es liessen sich zusätzliche Mengen fossiler Energieträger ersetzen.

- Eine FÖP-Berechnung bestätigt, dass die Verwendung der Sekundärfaser gegenüber der Primärfasergewinnung selbst dann weniger Holz benötigt, wenn bei jeder Recyclingrunde zirka 30 Prozent Sekundärfasern durch frische Fasern ersetzt werden müssen und die Energie für den Recyclingprozess aus Holz gewonnen wird. Bei jeder Tonne Papier aus dieser Mischung von 70 Prozent AP-Anteil und 30 Prozent Primärfasern können gegenüber dem reinen Primärfaserweg 1,2 bis 1,4 Tonnen CO₂ eingespart werden, wenn das auf dem «Papierweg» nicht benötigte Holz zum Ersatz für fossile Energieträger genutzt wird. (1)

Einmal mehr gewinnt also Recyclingpapier das ökologische Rennen gegenüber Primärfaserpapier. Unübersehbar bleibt, dass auch Recyclingpapier ein energieintensiver, wertvoller Stoff ist, bei dem das grösste Einsparpotential im sparsamen Umgang besteht. Der Feststellung, «Ein Paket

Recyclingpapier von 500 Blatt spart im Vergleich zur skandinavischen Primärfaservariante so viel CO₂ ein, wie ein Auto auf rund 2,5 Kilometern ausstösst», müsste der Satz folgen: 500 Blatt Recyclingpapier produzieren so viel CO₂, wie ein Auto auf 10 bis 12 Kilometern emittiert.

* Energie mit grossem Anteil von Holzreststoffen

Stand: 2006. Quelle: IFEU – Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH

Kommentar zu Studie von Jupp Trauth

Auch ungünstigere Rahmenbedingungen können grundsätzliche Recyclingvorteile nicht ins Wanken bringen

(1) Berechnungsgrundlage: Holzzuwachs bei uns 2 - 2,5 t/ha und Jahr, ergibt 300 kg Faserstoff aus 700 kg Holz sowie ca. 1,5 t Holz für Energiebereitstellung, das sind (1 kg Holz = 4 kWh) ca. 6.000 kWh elektrische Energie. Davon werden ca. 1.500 kWh (= oberer Mittelwert aus der Recyclingpapierproduktion) für AP-Auflösung und Reinigung sowie Papierherstellung benötigt, so dass ca. 4.500 kWh als Ersatz für fossile Energieträger dienen können und anstelle von Öl (1 Liter Öl = 12 kWh mit 3,2 kg CO₂) 1,2 t CO₂ oder anstelle von Kohle (1 kg Kohle = 8,5 kWh = 2,7 kg CO₂) 1,4 t CO₂ vermeiden können.

Fehler dürfen sein!

Das Interview in der September-Ausgabe von «P&U» war informativ und interessant. Dennoch zeigt sich darin und im Editorial eine Auseinandersetzung zwischen puristischen Ansprüchen und unbefriedigender Realität. Ähnlichen Streit hatte es schon in der Recyclingwelle der Achtzigerjahre gegeben. Damals stand das perfekt erdachte ap-Original Umweltschutzpapier gegen umweltschützerisch weniger perfekte Recycling-Papiere. Das Hauptmerkmal des ap-Papiers war der zu 100 Prozent geschlossene Wasserkreislauf. Es gab nur eine Firma, Stoecklin bei Basel, die so produzierte.

Reine Lehre?

Was perfekt erdacht war, funktionierte leider nicht nachhaltig. Die Stoecklin-Maschine war schon renovationsbedürftig, die Firma marode, als man 1974 mit der Produktion des ap-Papiers begann. Nach der Liquidation der Stoecklin ging die Produktion dann der Reihe nach an weitere Firmen über, die der Reihe nach liquidiert wurden, bis schliesslich die letzte die Produktion des ap-Papiers einstellte. Sang- und klanglos ging ein perfekt erdachtes ökologisches Label in den Niederungen des ökonomischen Dschungels, also auf dem Markt, unter.

RCP optimiert

Überlebt, wenn auch mit Gesichtsverlust und bei lange schwindendem Marktanteil, haben einige andere Recyclingsorten, die sich mit nur teilweise geschlossenem Wasserkreislauf begnügten, und – aus ökologischer Sicht – weitere Nachteile in Kauf nahmen. Demgegenüber nahm die Papierqualität aus Sicht von Druck, Weiterverarbeitung und Endverbrauch stetig zu. Heute können Recyclingpapiere



Foto: WWF Schweiz

FSC: Urteilen die Label-KritikerInnen zu harsch?

(RCP) für viele Zwecke optimal eingesetzt werden.

Zu Schwächen stehen

Hingegen konnte sich nie ein Label entwickeln, mit dem das Recyclingpapier ein auch am Markt attraktives ökologisches Profil gewonnen hätte. Massgeblich mitverantwortlich waren die Grabenkämpfe der «Hundertprozentigen» gegen alle anderen in den Anfangszeiten der Recyclingwelle. Falsch war der Anspruch, ein Label könnte perfekt erdacht und dann als fertiges Ganzes in die Welt gesetzt werden. Diese falsche Vorstellung bewirkt bis heute, dass hinter Unvollkommenheiten oder Fehlern in der Umsetzung, wie sie in der Anfangszeit unvermeidlich sind, böse Absicht oder zumindest opportunistische Anbiederung vermutet werden. Stattdessen ist es sinnvoller, erkannte Schwächen zur Weiterentwicklung zu nutzen.

Endlich ein Gütesiegel

Es ist klar: Das FSC-Label ist noch kein ausgewachsener Organismus, vieles ist im Ansatz richtig, aber in der Umsetzung noch unvollkommen oder nur schwer durchsetzbar. Die Kontrolle der Produktionskette ist noch nicht stabil, sogar die Kriterien können weiterhin diskutiert werden. Das Entscheidende ist, dass mit dem

FSC-Label endlich wieder eine Chance für die Entwicklung eines ökologisch und am Markt erfolgreichen Gütesiegels besteht. Wovon dann nicht zuletzt auch das Recycling profitiert.

Rückschläge verdauen

Fehler dürfen sein! Wenn im Wesentlichen der Ansatz, also die Kriterien, und die Richtung der praktischen Umsetzung stimmen, kann damit gearbeitet werden. Rückschläge können verdaut und zur Verbesserung genutzt werden. Auch Skandale bringen einen solcherart entwicklungsfähigen Organismus nicht zum Kollaps. Zumindest dann nicht, wenn es eine genügend breit abgestützte Basis gibt, die aus einer Mitbeteiligung an der Entwicklung entstanden und darum gut informiert ist.

Von
Hans Peter Vieli

FSC soll Kredit haben, gerade auch von Umweltbewegten. Dieser Ansicht ist Hans Peter Vieli. Der Geschäftsführer der Zürcher Druckerei ropress, die als weltweit erste ihrer Branche im Jahr 2000 FSC-zertifiziert wurde, fordert mehr Toleranz für die noch vorhandenen Schwächen von FSC-Produkten.

Zürich setzt auf Recycling

Die Stadtverwaltung Zürich setzt immer mehr Recyclingpapier ein. Innerhalb von zwei Jahren wurde der Anteil von Recyclingpapier beim Kopierpapier von 11 auf 52 Prozent gesteigert. Die Zielvorgabe von 60 Prozent wurde allerdings nicht ganz erreicht. Karl Tschanz, Leiter der Umweltschutzfachstelle, ist dennoch überzeugt, dass die Kantonshauptstadt auf dem richtigen Weg ist. «Zürich will sich zu einer nachhaltigen Stadt entwickeln und mit dem Einsatz von Recyclingpapier mithelfen, Stoffkreisläufe zu schliessen und etwas zum Schutz der Urwälder beizutragen. Die Festlegung von Zielvorgaben für Recyclingpapier ist ein Weg dazu», sagt Tschanz. Die per Ende 2005 durchgeführte Erfolgskontrolle zeigt, dass die Umsetzung des Papierreglements von vielen Verwaltungsabteilungen an die Hand genommen wurde, schreibt der Umwelt- und Gesundheitsschutz Zürich in einer Medienmitteilung.

Vorurteile abbauen

Das Merkblatt «Drucksachen auf Recyclingpapier» bietet Hilfestellung, beantwortet Fragen und möchte dazu beitragen, Missverständnisse beim Einsatz von Recyclingpapieren im Druckbereich auszuräumen. So werden die Maschi-

Überprüfung alle zwei Jahre

Die Erfolgskontrolle weist darauf hin, dass der Gebrauch von Recyclingpapier je nach Departement beziehungsweise Dienstabteilung noch unterschiedlich stark verankert ist und vor allem bei Drucksachen enormes Steigerungspotenzial be-

Von
Yasmina El-Ghribi

Die Stadt Zürich hat die Zielvorgaben des für die Verwaltung geltenden Papierreglements erhöht. Denn der Gebrauch von Recyclingpapier soll auch in Zukunft weiter vorangetrieben werden.



Foto: www.papiernetz.de

Stadt Zürich: bei Kopierpapier auf gutem Weg, bei Drucksachen gibts noch Potenzial.

Gezielte Aktionen

Verschiedene Dienstabteilungen haben beim Kopierpapier rasch und in grossem Umfang auf Recyclingpapier umgestellt. Sehr positive Ergebnisse erzielten vor allem jene Dienstabteilungen, die verwaltungsintern weitergehende Zielsetzungen formulierten und der Vorbildfunktion ein hohes Gewicht beimessen. Mit zum Erfolg beigetragen haben auch die vom Umwelt- und Gesundheitsschutz Zürich in Kooperation mit der Schul- und Büromaterialverwaltung publizierten Merkblätter, Info-Broschüren und Aktionen zur Förderung von Recyclingpapier. Damit bei Druckerzeugnissen auf Recyclingpapier ein optimales Ergebnis erzielt werden kann, wurde ein Info-Flyer erarbeitet, der auf spezifische Aspekte im Druckbereich hinweist.

rentauglichkeit und die Alterungsbeständigkeit des Recyclingpapiers immer wieder in Frage gestellt. Nachfragen bei Druckereien hätten aber ergeben, dass dies kein Problem sei, bestätigt Tschanz. Recycling-Kopierpapier – fünf bis zehn Prozent günstiger als hochweisses Papier – ist mittlerweile fester Bestandteil des neuen Erscheinungsbilds der Stadt. Für die Standardlinie einigte man sich auf ein Produkt aus 100 Prozent Recyclingfasern, das die Bedürfnisse der Stadtverwaltung weitestgehend abdeckt und qualitativ höchsten Ansprüchen genügt. In einzelnen Anwendungsbereichen wird jedoch auch weiterhin weisses Papier zum Einsatz gelangen.

stehe. Bei einer konsequenten Umsetzung der Vorgaben des Papierreglements könne die Zielvorgabe von 60 Prozent deutlich übertroffen werden. Der Stadtrat hat am 13. September 2006 einer Revision des Papier-Reglements zugestimmt und für das Jahr 2008 neue Zielvorgaben festgesetzt: für Kopierpapiere 75 Prozent, für Kuverts 80 Prozent und für Drucksachen 50 Prozent. Zusätzlich wird eine Stabilisierung des Kopierpapierverbrauchs bis 2010 auf dem Stand von 2005 angestrebt. Das Controlling betreffend Papierverbrauch und Verwendung von Recyclingpapier wird weitergeführt, eine Überprüfung und Berichterstattung ist alle zwei Jahre vorgesehen.

«Wir müssen unsere Gegensätze ü

Von Sabine Gisin

Wie soll die Umweltpolitik künftig ausgerichtet sein? Diese Frage diskutierten Mitte Oktober auf Einladung von BAFU und WEF 110 Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft, Behörden und Gesellschaft in Bern.

«Umweltpolitik ist Ressourcenpolitik», basierend auf dieser Feststellung forderten BAFU und World Economic Forum (WEF) die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung zum Dialog rund um die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen auf. Die zentralen Fragen lauten dazu: Was kann in der Ressourcenpolitik mit freiwilligen Massnahmen beziehungsweise Marktmechanismen erreicht werden und welche Rahmenbedingungen braucht es? Wie können Massnahmen der öffentlichen und privaten Hand national und international verbindlich abgestimmt werden?

Zum dritten Mal führten BAFU und WEF gemeinsam eine Tagung zum Thema Umwelt und Wirtschaft durch. Erklärtes Ziel dieser Zusammenarbeit ist es, gemeinsam eine Plattform für den Dialog zwischen Behörden, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft zu schaffen.

Bereiche ohne Marktwert

Nach einer Begrüssung durch WEF-COO André Schneider referierte Stefanie Engel, Professorin an der ETH Zürich, zum Thema «Ressourcenverbrauch und nachhaltige Entwicklung». Engel betonte Erfolge in Teilbereichen des Umweltschutzes, wies aber darauf hin, dass viele Probleme bestehen bleiben und sich teilweise verschärfen. So etwa Schäden durch Treibhausgase, Verlust der Biodiversität oder die Verunreinigung der Böden. «Dies sind Bereiche ohne Marktwert, daher ist es durchaus sinnvoll, hier auf klassischen Umweltschutz zu setzen.» Möglichkeiten, Umweltziele über Veränderungen in der Wirtschaft zu erreichen, sieht Engel beispielsweise beim Ökolabelling, Massnahmen also, die Firmen im Marketing verwerten können oder die in ein positives Image

einfließen. Die Professorin betonte ausserdem, dass durch umwelttechnische Innovationen durchaus auch neue Märkte erschlossen werden können. «Oft werden ausserdem Widerstände von Seiten der Wirtschaft durch Lösungen von innen abgebaut, was erlaubt, langwierige parlamentarische Prozesse zu umgehen.» Man dürfe jedoch nicht ausser Acht lassen, dass die Effektivität wirtschaftlicher Lösungen teilweise fragwürdig sei und dass die Gefahr von Zugeständnissen zu Ungunsten der Umwelt bestehe, gerade weil diese Form von Umweltschutzabkommen oft weniger transparent sei als der traditionelle Umweltschutz. «Es ist wichtig, dass auch nicht rein kommerzielle Faktoren beachtet werden. Der Nutzen für die Umwelt entsteht schliesslich oft neben der Unternehmensebene. Deshalb muss die Nachhaltigkeitsidee integriert und darf das Potenzial freiwilliger Vereinbarungen nicht überschätzt werden.» Schliesslich sei es auch unabdingbar, dass der Staat als Überwachungsinstanz stets präsent bleibe.

Plädoyer für den Dialog

BAFU-Direktor Bruno Oberle behandelte in seinem Referat die neuen Ziele der Umweltpolitik. Auch er verwies auf Erfolge der schweizerischen Umweltpolitik, etwa in den Bereichen Wald- und Gewässerschutz sowie in der Abfallentsorgung. Um Herausforderungen wie die Luftverschmutzung durch Feinstaub oder die Klimapolitik wirkungsvoll zu meistern, bedürfte es jedoch neuer Ansätze abseits des traditionellen Umweltschutzes. «Umweltpolitik befasst sich letztlich immer mit der Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen.» Mithilfe marktwirtschaftlicher Instrumente, beispielsweise von Lenkungsabgaben, müsse die Balance in der Nut-



Fotos: zvg

Barbara Dubach von Holcim: «Nachh

zung der Ressourcen gefunden werden, um eine langfristige Stabilität zu garantieren. «So profitieren die Umwelt, indem sie geschützt wird, und die Wirtschaft, indem die Nutzung des Produktionsfaktors Ressourcen in einem grösseren Zeitfenster gesichert ist.» In diesem Sinn plädierte Oberle für eine ausgeprägte Diskussionskultur und damit für engeren Kontakt zwischen Verbänden, Behörden, Firmen und Umweltschutzorganisationen. Die Ressourcenpolitik stehe ausserdem ganz am Anfang und die Verbindung von Marktwirtschaft und Umweltschutz sei in der Bevölkerung noch mit starken Zweifeln verbunden. «Wir müssen diese Ängste abbauen und glaubhaft machen, dass Ressourcenpolitik eine weitere Möglichkeit darstellt, die Umweltsituation zu verbessern.» Zentral ist laut Oberle auch, dass die schweizerische Umweltpolitik in den internationalen und vor allem in den europäischen Kontext eingebunden ist.

erwinden»



st Teil unserer Strategie.»

Ressourcen nur für Reiche?

«Nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen - Konsequenzen für die Wirtschaftspolitik», unter diesem Titel widmete sich Luzius Wasescha der Rolle der Ökonomie in der Umweltpolitik. Wasescha ist Delegierter für Handelsverträge des Bundesrats sowie Botschafter und Chefunterhändler der Schweiz in den WTO-Verhandlungen. Mit einem Blick auf die internationalen Umweltprobleme betonte er, dass durch den weltweiten Raubbau an Ressourcen irreparable Schäden entstehen, die durch einen konstant steigenden Energieverbrauch noch verstärkt werden. Das sei ein Zielkonflikt, der aus der Kurzfristigkeit der Wirtschaft folge. Dessen Entschärfung fordere von der Schweiz unter anderem ein Bekenntnis zur intensiven Zusammenarbeit mit der EU. «Ein Bericht der OECD, der in Kürze veröffentlicht wird, kommt zum Schluss, dass es uns seit 1998 teilweise gelungen ist, ein wirt-

schaftliches Wachstum zu erreichen, ohne der Umwelt zu schaden.» Dies, so Wasescha, sei möglich dank dem Verursacherprinzip, das besagt, dass derjenige die Kosten der Umweltschäden zu übernehmen hat, der für diese verantwortlich ist. «Jedoch mangelt es in der wirtschaftlichen Umweltpolitik immer noch an Langfristigkeit.» Wasescha stellte weiter in Aussicht, dass sich die Schweiz beispielsweise gegenüber der EU mit einer effizienten Umweltpolitik als Wirtschaftsstandort profilieren könnte, da die EU-Oststaaten darin noch nicht WTO-konform sind. Schauen Sie in die Zukunft, so sei die zunehmende Ressourcenknappheit eine Tatsache. Unklar sei jedoch, wie die marktwirtschaftlichen Systeme damit umgehen werden: «Entwickeln sich Ressourcen zum Privileg der Reichen?»

«Revolutionäre Ideen»

Um die Thematik zu vertiefen und die Diskussion unter den Teilnehmern anzuregen, fand unter anderem ein Workshop zum Thema Produktion statt. Als Fallbeispiele stellten der Zementhersteller Holcim und die Ciba Spezialitätenchemie ihre Umweltstrategien vor, die Zuhörer waren aufgefordert, kritisch nachzufragen. Barbara Dubach von der Holcim, dem weltweit führenden Anbieter von Zement und Zuschlagstoffen, führte aus, dass ihre Firma Nachhaltigkeit, Umweltbewusstsein und soziales Engagement als Bestandteil der Philosophie verstehe. So habe sich Holcim freiwillig verpflichtet, bis 2010 die CO₂-Emissionen pro Tonne Zement um 20 Prozent zu reduzieren. Weiter habe der Konzern eine eigene Stiftung zur Nachhaltigkeit in der Baubranche gegründet. Roland Scholz, Vorsteher des Instituts «Natural and Social Science Interface» an der

ETH, meinte jedoch: «Wenn Holcim eine Stiftung für nachhaltiges Bauen unterhält, besteht ein Interessenkonflikt. Die Frage ist doch, ob Bauen mit Beton überhaupt nachhaltig ist.» Es bestehe die Gefahr, dass fundamentale Wandlungsprozesse durch fortlaufende kleine Verbesserungen verhindert würden. «Wir müssen dafür sorgen, dass die wirklich revolutionären Ideen überleben.»

Wo bleibt der Konsument?

Deutlich wurden auch einige Probleme, welche die Wirtschaft bei der Verwirklichung ökologischer Ziele hat. Von mehreren Seiten wurde gefordert, dass Nachhaltigkeit nicht nur bei Produzenten, sondern auch auf dem Markt ein Thema sein müsse. «Wenn sich alle nach dem Motto <Geiz ist geil> auf Easy Jet-Flüge für 30 Franken stürzen, dann ist das ein ökologischer Rückschritt», so eine Votantin. Die Konsumenten müssten also wieder vermehrt für Umweltschutz sensibili-



Das Plenum diskutierte, wie viel Markt und wie viel Regulierung es braucht.

BAFU/WEF/WWF

pd. Informationen zu zukünftigen Fachtagungen und zur verabschiedeten Erklärung gibt Ursula Finsterwald, Abteilung Ökonomie, Forschung und Umweltbeobachtung im BAFU, T 031 322 75 52, E ursula.finstervald@bafu.admin.ch

Konsum und Ökologie

pd. Die Wahl des Wohnorts, der Wohnfläche pro Person oder der Feriendestination sowie Menge und Qualität der genutzten Konsumgüter und Dienstleistungen sind die entscheidenden Faktoren für die Auswirkungen unseres Konsums auf die Umwelt. Diese Schlussfolgerungen zieht ein im Oktober vom BAFU veröffentlichter Bericht. Die darin publizierten Ergebnisse sollen Interessierten Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und Behörden bei der Festlegung prioritärer Aktionsfelder unterstützen.

www.bafu.admin.ch



Bruno Oberle: «Es ist Zeit, die Schützengräben zu verlassen.»

siert werden. Auch war man sich einig, dass Umweltziele klar festgehalten werden und stabil bleiben müssen. «Moving Targets sind auf jeden Fall zu vermeiden, es gibt nichts Verheerenderes, als Regeln, die mitten im Spiel geändert werden», verdeutlichte etwa Richard Gamma, Vizedirektor der SGCI Chemie Pharma Schweiz.

Da es kein einfaches Unterfangen ist, Vertreter verschiedenster Tätigkeitsfelder auf eine gemeinsame Diskussion festzulegen, wurde auch die Frage nach dem Nutzen des Workshops gestellt: «Ich habe nun viel über Markt, Regulierung und Image gehört, doch wo bleibt die Ressourcenpolitik?», warf ein Vertreter der Wissenschaft ein. Allgemein wurde der Ansatz des BAFU, den direkten Kontakt zur Wirtschaft zu suchen, jedoch positiv bewertet. So hiess es, derartige Dialoge seien extrem wichtig und man sei gespannt, was in Zukunft daraus entstehen werde.

Podium fordert Langfristigkeit

Im Podiumsgespräch nahmen prominente Vertreter aus Privatwirtschaft, Wissenschaft, Behörden, Politik und Umweltschutz eine Lagebestimmung vor und steckten die Ziele ab. Mit von der Partie waren unter anderem Bruno Oberle, Thomas Vellacot, Programmdirektor des WWF Schweiz und Ständeratspräsident Rolf Büttiker. Die Dringlichkeit, ehrgeizige und vor allem langfristige Ziele zu formulieren, wurde mehrfach mit Nachdruck betont. Die Ressourcenpolitik dürfe nicht bloss den Markt beachten. Andererseits müssten aber auch Anreize geschaffen werden, in Ökologie zu investieren, so eine weitere Forderung. Und nicht zuletzt wurde auch der Ruf nach mehr Kommunikation laut. Oberles Schlusswort dazu: «Ökologie und Ökonomie müssen ihre Gegensätze überwinden, wir müssen die Schützengräben verlassen.»

Gemeinsame Erklärung von BAFU, WEF und WWF

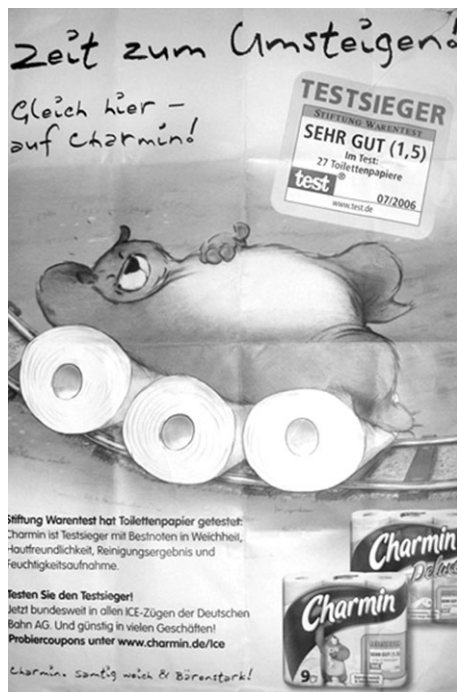
sg. Ein weiterer Schritt in Richtung der engeren Zusammenarbeit soll eine gemeinsame Erklärung bilden, die von BAFU, WEF und WWF am Ende der Tagung unterschrieben wurde. Die Unterzeichner werden Ende 2008 über das in der Zwischenzeit Erreichte Bilanz ziehen. Ausgangslage der Erklärung ist die Feststellung, dass die Schweiz momentan weit mehr Ressourcen verbraucht, als längerfristig zur Verfügung stehen. Behörden, Wirtschaft und Gesellschaft sind daher aufgefordert, nach den gemeinsam formulierten Leitgedanken zu handeln.

Wichtigste Punkte:

- Die Nutzung der natürlichen Ressourcen soll Qualität und Quantität des Naturkapitals nicht gefährden.
- Die Ressourcenpolitik stellt innerhalb des zur Verfügung stehenden Naturkapitals Ressourcen für die Wirtschaft bereit.
- Es werden langfristige, verbindliche Ziele gesetzt, die gleichermaßen im Interesse von Umwelt und Wirtschaft liegen.
- Die Ressourcenpolitik stützt sich auf ein breites Instrumentarium. Dazu gehören sowohl freiwillige Massnahmen als auch marktwirtschaftliche Instrumente und Verbote.
- Eine intelligente Ressourcenpolitik schafft Win-Win-Situationen. Sie stärkt den Umweltschutz, eröffnet Wachstumschancen und fördert die gesellschaftliche Wohlfahrt.

Fasern und Füllstoffe

«Linsoft» mit FSC-Bäumchen yeg. In der Migros sind nicht nur Möbel, Holzplatten, Zahnstocher, Haushaltspapier, Holzkohle und Teigroller aus umweltschonender Bewirtschaftung im Angebot, neu sind auch die «Linsoft»-Kosmetiktücher mit dem FSC-Label versehen. Damit hat die Migros einen weiteren Schritt für eine verantwortungsvollere Zukunft unternommen, schreibt der Grossverteiler in einer Medienmitteilung. Eine WWF-Studie vom Februar 2006 bestätigt, dass die Migros das umweltverträglichste Sortiment für Haushalt- und Hygienepapier führt. Coop allerdings hat eine noch umweltverträglichere Variante im Angebot: Kosmetiktücher aus 100 Prozent Altpapier.



Ökologie gespült – die Deutsche Bahn setzt auf Primärfasern in der Toilette.

Mit Energiesparlampen sparen
yeg. Wer herkömmliche Glühbirnen durch Energiesparlampen ersetzt, kann seine Beleuchtungskosten reduzieren schreibt der WWF. Während herkömmliche Glühlampen in zwölf Jahren gut 200 Franken verschlingen, können Sparlampen mit 60 Franken auskommen – rund 70 Prozent weniger. Mit effizienteren Lampen könnten allein die Schweizer Haushalte rund 280'000 Tonnen des Treibhausgases CO₂ im Jahr einsparen. Kaufpreisvergleich, Energieverbrauch und Lebensdauer kann man neu aus dem WWF-Lichtführer entnehmen, der unter 044/297 2121 oder unter service@wwf.ch gratis bestellt werden kann.

Deutsche Bahn kippt Recycling
pld. Procter & Gamble hat eine interessante Kooperation mit der Bahn eingetütet. Anstatt wie bis anhin Recycling-Papier gibt es jetzt an

Bord der Intercitys (ICE) «Charmin»-Klopapier des Weltkonzerns Procter & Gamble, dessen Rohstoff Primärfasern sind. Und auf jedem ICE-Klo wird auch noch mit einem Plakat auf diesen Schwachsinn hingewiesen. Als Sahnehäubchen wird mit einer Bewertung «Sehr gut» der deutschen Zeitschrift «Test» haussiert, wo ökologische Kriterien offenbar kein Thema waren. Zur Erinnerung: «Charmin» wird aus Zellstoff des umstrittenen südamerikanischen Konzerns Aracruz hergestellt. Eine Entwicklung, die alles andere als «charming» ist.

Mindestpreis für Altpapier
pld. Der Schweizerische Gemeindeverband und der Schweizerische Städteverband schlossen Mitte September mit der Papierbranche einen Rahmenvertrag mit Mindestpreisen für das Altpapier ab. Ziel ist, langfristig stabile Beziehungen zwi-

schen Gemeinden, Städten und den Altpapierabnehmern aufzubauen. «Papier & Umwelt» wird in der Ausgabe vom März 2007 ausführlich über eine Fachtagung berichten, die zum Thema «Neue Entwicklungen im Altpapiermarkt» Anfang Dezember von den beteiligten Verbänden organisiert wurde. Der neue Rahmenvertrag ist unter anderem bei der Fachorganisation für Entsorgung und Strassenunterhalt (FES) des Schweizerischen Städteverbands erhältlich:

<http://staedteverband.ch/FES/Frame/fes.htm>

Chinesin brilliert dank Altpapier
pld. Aus Abfall Geld machen, dieser Losung lebt Zhang Yin nach. Wie der «Tages-Anzeiger» schreibt, begann sie 1990, Papierabfall von den USA nach China zu verschiffen. In kurzer Zeit wurde die junge Migrantin zur erfolgreichsten Altpapierhändlerin Amerikas. 3,4 Milliarden Dollar liegen auf ihren Bankkonti, die 49-Jährige ist damit nicht nur die reichste Frau Chinas, sondern auch reicher als ihre männlichen Managerkollegen. Die boomende chinesische Wirtschaft wird dafür sorgen, dass Zhang Yin auch in Zukunft nicht verarmt: Ihr Konzern «Nine Dragons Paper» verarbeitet Altpapier und stellt daraus Verpackungsmaterial für die Exportindustrie her.

Neue Bi-Face Farbpalette

pld. Die AG für Recyclingpapier Apartiva in Kirchberg/SG verhilft seit Jahren dem Recyclingpapier zu Farbe. Unter dem Namen «Bi-Face» produziert sie Karten, Bögen und Couverts aus zweifarbig bedrucktem Recyclingpapier. Jetzt ist die neue Farbübersicht erschienen.

Apartiva
9533 Kirchberg
www.apartiva.ch

Foto: zvg

Der klimaneutrale Geschäftsbericht

Ob Geschäftsberichte, Kataloge oder Briefpapier, weltweit werden enorme Mengen Papier bedruckt. Dass dabei nicht nur die Papierbeigen höher werden, sondern auch die CO₂-Emissionen steigen, bedenkt die Druckerei Feldegg in Zollikerberg/ZH. Als erste Druckerei in der Schweiz bietet sie ihren KundInnen die Möglichkeit, klimaneutral zu drucken. Dabei werden die Emissionen, die beim jeweiligen Auftrag anfallen, durch den Ankauf so genannter Emissionsminderungszertifikate ausgeglichen. In die Berechnung werden die Rohstoffe Papier, Farbstoffe und Chemie ebenso einbezogen wie Feucht- und Reinigungsmittel. Auch der Druckvorgang inklusive Vorstufe und Verarbeitung sowie die Auslieferung und der Personaleinsatz werden berücksichtigt.

Öfen in Eritrea

Zum Ausgleich der in der Druckerei Feldegg verursachten CO₂-Emissionen werden Zertifikate aus Klimaschutzprojekten erworben, die vom Label ClimatePartner vermittelt werden. In Eritrea beispielsweise, einem der ärmsten Länder der Welt, will ClimatePartner dafür sorgen, dass über eine halbe Million Haushalte in den kommenden sieben Jahren energieeffiziente Öfen erhalten. So könnten zwischen 2005 und 2008 Emissionen von 31'200 Tonnen CO₂-Äquivalenten eingespart werden und zudem der Gesundheitszustand der Nutzerinnen und Nutzer verbessert werden. Aber auch fast vor der Haustür gibt es Projekte, die den CO₂-Ausstoss reduzieren wollen: Im deutschen Bundesland Hessen beteiligen sich sechs Unternehmen aus der Energiewirtschaft an Projekten, bei denen zwischen 2005 und 2009 insgesamt 1,3 Millionen Tonnen CO₂ ein-

gespart werden sollen. Im Moment habe man zehn Projekte im Portfolio, sagt Cornelia Wolf, Ansprechpartnerin des deutschen Unternehmens ClimatePartner in der Schweiz. «Je nach Anforderung der Kunden sind wir aber dabei, weitere Klimaschutzprojekte zu akquirieren.»

Umweltbewusste Kundschaft

Das klimaneutrale Arbeiten ist für die Druckerei Feldegg die logische Konsequenz aus jahrelangem ökologischem Engagement. Anders als viele Berufskollegen will Geschäftsführer Erwin Oberhänsli nicht einfach nur mehr Papier bedrucken. «Wenn noch gedruckt wird, dann möglichst umweltgerecht», fasst Oberhänsli sein Motto zusammen. Kein Wunder, ist auch seine Kundschaft umweltbewusst. «Unsere Auftraggeber erwarten von uns, dass wir auch auf diesem Gebiet nach Lösungen suchen.» So war es auch ein Kunde, der Oberhänsli auf Emissionsminderungszertifikate aufmerksam machte. Inzwischen ist die Zusammenarbeit mit ClimatePartner aufgegleist. Die er-

sten zehn Kunden bekommen die Zertifikate zum fertigen Produkt mitgeliefert, bezahlt von Feldegg. Im Moment kostet ein Minderungszertifikat für eine Tonne Kohlenstoffdioxid zehn Franken. Eine 16-seitige Broschüre, vierfarbig gedruckt und mit 1000 Exemplaren aufgelegt, schlägt mit zusätzlich zehn bis 15 Franken zu Buche – bei einem Gesamtpreis von 5000 Franken ein Klacks.

Vorbild für andere

Vom Imagegewinn durch klimaneutral hergestellte Produkte profitieren auch die Feldegg-Kunden. Doch Oberhänsli denkt über sein Geschäft und den wirtschaftlichen Nutzen durch seine Position am Schweizer Markt hinaus: «Ich bin der Meinung, dass die Politik mehr Anreize zur Reduktion von CO₂ bieten müsste», sagt er. Solange das nicht funktioniert, seien Emissionsminderungszertifikate eine gute Alternative. «Indem wir klimaneutral drucken, können wir vielleicht auch andere Unternehmen zum Umdenken bewegen.»

Von
Annett Altvater

Die Druckerei Feldegg in Zollikerberg/ZH denkt beim Geldverdienen auch an die Umwelt. Mit klimaneutralen Drucksachen ist sie einmal mehr Vorreiter auf dem Schweizer Markt. In Deutschland bieten die beiden Druckereien Schöler Druck & Medien in Immenstadt sowie Braun Digitaldruck in Ulm klimaneutrale Drucksachen an.p

www.climatepartner.com



Foto: zvg

Drucken ohne Klimafolgen – die Druckerei Feldegg in Zollikerberg/ZH macht's möglich.

Der FUPS an der NATUR

Medien arbeiten schnell: Am Montag klingelte das Telefon in der FUPS-Geschäftsstelle, am Mittwoch, punkt 11.10 Uhr, informierte unsere Geschäftsleiterin Barbara Würmli in der Sendung «Ratgeber» auf DRS 1 die Hörerinnen und Hörer über Möglichkeiten, den Büroalltag umweltschonender und gesundheitsfreundlicher zu gestalten. Der Schwerpunkt des Beitrages lag beim Papier und Energie sparen. Wer sich die Sendung im Nachhinein noch anhören möchte, findet sie unter www.drsl.ch zum Downloaden.

Kurs zum grünen Büro

Naturgemäss etwas weniger gross war das Publikum am Kurs «Ökologie im Büro», der Ende November im Zentrum Karl der Grosse in Zürich über die Bühne ging. Während dreieinhalb Stunden liess sich ein knappes Dutzend Personen aus Verwaltung und Verbänden über Energiesparmöglichkeiten, über den effizienten Einsatz von Papier oder über Abfallvermeidung weiterbilden. Solche Kurse bietet der FUPS übrigens auch interessierten Firmen und Verwaltungen an. Die Kurse werden individuell auf die Bedürfnisse des Kunden zugeschnitten. Zudem sind 2007 auch wieder öffentlich ausgeschriebene Kurse geplant.

Referat an Fachtagung

In Sachen Büroökologie unterwegs war unsere Geschäftsleiterin auch Ende Oktober, als sie an der Fachtagung von «Praktischer Umweltschutz Schweiz» (Pusch) zum Thema «Wirtschaftliche und ökologische Beschaffung in der Gemeinde» referierte. Sehr nützlich bei all diesen Auftritten sind unsere online verfügbaren Dokumente, so das «Lehrmittel Büroökologie» und

die eben erschienenen «Checklisten Büroökologie».

Auf zur NATUR

Anfang März 2007 dann ist der FUPS besonders gefordert: Vom Donnerstag, 8. bis Sonntag, 11. März findet in Basel die «NATUR 07» statt. An vier Tagen werden wir mit einem Stand präsent sein, an dem wir zum einen unsere Informationen abgeben und für Gespräche zur Verfügung stehen. Um die für unseren Verein relativ hohen Kosten zu decken, verkaufen wir zudem Produkte aus Recyclingpapier. Da-

Thema Umwelt in der Deutschschweiz. Neben verschiedenen Fachstellen von Bund und Kantonen sind zahlreiche Vereine, Organisationen und Firmen präsent, die sich im weitesten Sinn mit Ökologie, Natur, Fairtrade und Tierschutz auseinandersetzen. Der Besuch – kombiniert mit einem Bummel durch Basels Gassen – lohnt sich bestimmt.

Urwaldschutz als Forumsthema

In die Messe integriert ist auch das Natur Forum. Prominent platziert und attraktiv gestaltet, bietet es die

Von Pieter Poldervaart

Unser Verein informiert nicht nur mit dem individuellen Beratungsangebot, mit «Papier & Umwelt» und mit www.papier.info. An Kursen, am Radio und mit der Beteiligung an der Publikumsmesse «Natur 07» suchen wir den Kontakt zur Öffentlichkeit – vielleicht mit Ihrer Unterstützung.



bei arbeiten wir eng mit der Apartiva AG für Recyclingpapier in Kirchberg/SG zusammen.

Wer hilft am Stand?

Herzlich laden wir Sie dazu ein, uns an der «NATUR 07» zu besuchen – ein Gutschein für einen vergünstigten Eintritt finden Sie in nebenstehendem Inserat. Zum andern suchen wir für den Stand interessierte Mitglieder oder SympathisantInnen, die für ein paar Stunden nach entsprechender Einführung die Betreuung übernehmen. Falls Sie ohnehin die «NATUR 07» besuchen wollen oder in der Region wohnen, nehmen Sie doch bitte mit unserer Geschäftsstelle Kontakt auf, damit wir Ihre Präsenzzeit einteilen können.

Schaufenster der Ökoszene

Die Fachmesse, die im 2007 zum zweiten Mal stattfindet, ist die derzeit einzige Publikumsmesse zum

Möglichkeit, BesucherInnen für Anliegen, Schwerpunkte und Themengebiete zu sensibilisieren. Im Rahmen des Projekts «urwaldfreundlich» wird auch Barbara Würmli vom FUPS an zwei Tagen mit einem Kurzvortrag zu Papierwahl und Papier sparen vertreten sein. Die detaillierten Daten finden Sie auf www.natur.ch.

«Werbung ist okay»: Diese Losung unterschreiben immer weniger KonsumentInnen. Denn sie leiden darunter, dass sie abonnierte Zeitungen und Rechnungen aus einem Wust von unadressierter Werbung herausklauben müssen. Der vor Jahren lancierte «Stopp-Werbung»-Kleber hat deshalb Hochkonjunktur: Fast jeder zweite Briefkasten weist heute Flugblätter, Werbekarten und Produktmuster ab.

Geschenk gegen Papier

«Werbung ist okay» ist vielmehr die Werbung für die Werbung, aufgeleistet von der Post. Denn sie verdient nicht nur an adressierten Wettbewerben und Kaufangeboten, sondern auch an der Papierwalze, die tagtäglich unadressiert in die Schweizer

Briefkästen einbricht. Nach ersten Versuchen in Basel werden jetzt 110 000 Haushalte im Grossraum Zürich/Winterthur angeschrieben. Im Couvert findet sich neben einem netten Brief eine Auswahl an Aufkle-



Photo: zig

Wer sich vor unnötigem Altpapier schützen will, wählt den Stopp-Kleber.

bern mit dem Slogan «Werbung? O.K.!» und dem Lockvogel, wer den neuen Kleber platziert, erhalte ein Geschenk. Zusätzlich nimmt man an einem Wettbewerb teil.

Kleber hin und weg

Der FUPS meint: Gerade zur Weihnachtszeit soll man sich mit gutem Gewissen beschenken lassen. Platzieren Sie den neuen Post-Kleber aber so am Briefkasten, dass Sie ihn umgehend wieder entfernen können, sobald das Geschenk bei Ihnen eingetroffen ist. An der Verlosung nimmt man auch teil, wenn man sich dem Werbediktat der Post nicht beugt. Und ein Tipp für Firmen: Auch das Postfach lässt sich für unadressierte Werbung sperren, Hinweis beim Fachschalter genügt.

Post wirbt für Werbung

Der Stopp-Kleber erhält Gegenwind: Weil sich immer mehr Haushalte gegen unadressierte Werbung wehren, lanciert die Post eine Kampagne, damit die Papierlawine wieder salonfähig wird.

Den Stopp-Werbung-Kleber zusammen mit einem Infoblatt gibts gegen fünf Franken in Briefmarken bei der Stiftung für Konsumentenschutz Postfach 3000 Bern 23

IMPRESSUM

Redaktion

Pieter Poldervaart, pld (verantwortlich)
Jupp Trauth, jth

Gestaltung

Barbara Würmli

Druck

Druckform, 3125 Toffen

Papier

Recystar, Sihl+Eika AG

Sekretariat, Inserate, Aboverwaltung

FUPS
Postfach 705
9500 Wil
T 071 911 16 30 F 071 911 16 30
E info@fups.ch

Redaktion Schweiz

Pressebüro Kohlenberg
Kohlenberggasse 21, Postfach
4001 Basel
T 061 270 84 00 F 061 270 84 01
E poldervaart@kohlenberg.ch

Redaktion Deutschland

Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49 6762 8750 F +49 6762-951750
E jupp.trauth@gmx.de

Auflage 2000 Exemplare

Redaktionsschluss Ausgabe 1/2007
20. Februar 2007

FUPS-Bestelltalon

Alle Preise verstehen sich zzgl. Versandkosten

| | sFr. | Euro |
|--|--------|-------|
| <input type="checkbox"/> Jahresabonnement «Papier&Umwelt» | 25.00 | 18.00 |
| <input type="checkbox"/> Ratgeber «Papier», 32 Seiten, 2001 | 5.00 | 4.00 |
| <input type="checkbox"/> «Le guide de papier», 32 Seiten, 2002 | 5.00 | 4.00 |
| Bitte Fr. 5.– in Briefmarken der Bestellung beilegen | | |
| <input type="checkbox"/> Aktionspaket «urwaldfreundliche EZ-Scheine» | gratis | |

Ich will den FUPS unterstützen und werde daher

| | | |
|--|--------|-------|
| <input type="checkbox"/> Einzelmitglied, Jahresbeitrag mindestens | 30.00 | 20.00 |
| <input type="checkbox"/> Kollektivmitglied, Jahresbeitrag mindestens | 100.00 | 70.00 |

Firma: _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Der FUPS im Netz:

www.papier.info

Zu bestellen bei:

FUPS
Postfach 705
CH-9501 Wil
T 071 911 16 30
F 071 911 16 30
E info@fups.ch

FÖP
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49 6762 8750
(nur vormittags)
F +49 6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

Beratungsstellen und Umweltorganisationen

BAFU
Bundesamt für Umwelt,
Kommunikation
3003 Bern
T 031/322 93 56
F 031/322 70 54
E info@buwal.admin.ch
www.umwelt-schweiz.ch

FÖP
Forum Ökologie & Papier
c/o Jupp Trauth
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49/6762 8750
F +49/6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

FUPS
Förderverein für umwelt-
verträgliche Papiere und
Büroökologie Schweiz
Postfach 705
9501 Wil
T 071/911 16 30
F 071/911 16 30
E info@fups.ch
www.papier.info

öbu
Schweiz. Vereinigung für
ökologisch bewusste Unter-
nehmensführung
Obstgartenstrasse 28
8035 Zürich
T 01/364 37 38
F 01/364 37 11
E oebu-info@oebu.ch
www.oebu.ch

ZPK Verband der Schwei-
zerischen Zellstoff-, Papier-
und Kartonindustrie
Bergstrasse 110
Postfach 134
8030 Zürich
T 01/266 99 20
F 01/266 99 49
E zpk@zpk.ch
www.zpk.ch

Greenpeace Schweiz
Heinrichstrasse 147
Postfach
8031 Zürich
T 044/447 41 41
F 044/447 41 99
E christoph.wiedmer@-
ch.greenpeace.org
www.greenpeace.ch

Bürogeräte, Zubehör, Service und Reparatur

modEX GmbH
Imkerstrasse 4
8610 Uster
T: 044/399 18 00
F: 044/399 18 01
E: infos@modex.ch
www.modex.ch

Druckereien

cricprint coopérative
rte. du jura 49
1701 Fribourg
T: 026/424 98 89
F: 026/424 25 69
www.cricprint.com

Druckerei Feldegg AG
Forchstrasse 179
8125 Zollikerberg
T 01/396 65 65
F 01/396 65 00
(ISO 9001, ISO 14001, FSC)

Druckerei Flawil AG
Burgauerstrasse 50
9230 Flawil
T 071/394 96 96
F 071/393 55 12

Druckform
Marcel Spinnler
Gartenstrasse 10
3125 Toffen
T 031/819 90 20
F 031/819 90 21

Druckerei Printoset
Flurstrasse 93
8047 Zürich
T 01/491 31 85
F 01/401 12 56
ISDN 01/491 31 80
E admin@printoset.ch

Druckerei Ropress
Baslerstrasse 106
Postfach
8048 Zürich
T 043/311 15 15
F 043/311 15 16
E ropress@ropress.ch
(FSC)

Hersteller/Verarbeiter von Recyclingpapier

Apartiva AG für
Recyclingpapier
Hausenstrasse 8
9533 Kirchberg
T 071/931 38 03
F 071/931 38 63

Papiergrosshändler

Antalis AG
Postfach
5242 Lupfig
T 056/464 51 11
F 056/464 53 84

Fischer Papier AG
Letzistrasse 21
Postfach
9015 St. Gallen
T 071/314 60 60
F 071/314 60 69

Couverthersteller in Recyclingqualität

Seetal Schaller AG
Postfach
5201 Brugg
T 056/462 80 00
F 056/462 80 80
E info.bu@seetalschaller.ch
www.seetalschaller.ch

Toner, Tinte, Farbbänder

TBS Schlager AG
Feldhofweg 3
4663 Aarburg
T 062/787 66 66
E sales@tbs.ch
www.tbs.ch

Urwaldfreundliche Schweiz

Bruno-Manser-Fonds
Heuberg 25
4051 Basel
T 061/261 94 74
E urwaldfreundlich@bmf.ch
www.bmf.ch
www.urwaldfreundlich.ch

**Für Fr. 80.– pro Jahr
erscheint in vier Aus-
gaben Ihr Adressein-
trag.**

www.papier.info